

LEZIONI AMERICANE

ein literarisches Konzert



ITALO CALVINO

ACCADEMIA
MIAT
ENSEMBLE

Musik
Thomas Fortmann
Libretto
Stefano Adami

Beatrice Caterino
Jana T. Hildebrandt
Marina Zannerini
Ettore Candela
Claudio Cavalieri
Michele Lanzini

Sopran, & Rez.
Flöte
Klarinette
pianoforte
Violine
Violoncello

Das Projekt, ein von **Italo Calvino Lezioni americane** inspiriertes musikalisches Werk zu schaffen, entstand aus der Begegnung zwischen dem Komponisten **Thomas Fortmann** und **Stefano Adami**, der sich mit Leben und Werk des grossen italienischen Schriftstellers beschäftigt.

Die Beiden gingen von dem Bedürfnis aus, Calvino's hundertsten Geburtstag nicht entsprechend den traditionellen Formen von Kongressen, Konferenzen und Studientagen zu feiern, sondern stattdessen verschiedene Ausdrucksweisen zu verwenden, um an einen der grössten Gestalter der Weltliteratur des zwanzigsten Jahrhunderts zu erinnern.

Italo Calvino verfasste die *Lezioni americane* im Sommer 1985 im Auftrag der **Harvard University** als eine Art literarischen, philosophischen und kulturellen Leitfaden, den die Menschen beim Eintritt in das dritte Jahrtausend mitnehmen sollten. Diesen Leitfaden formulierte Calvino anhand von sechs Grundwerten, die im neuen Zeitalter von Bedeutung sein würden.

Die gesungenen Textpassagen bestehen aus den signifikantesten literarischen Beispielen, die Calvino anführte.

Die Idee eines *literarischen Konzerts* ergibt sich also aus der Isolierung von Schlüsselpassagen aus jedem der sechs Kapitel und der Komposition musikalischer Entsprechungen, bei denen die Texte rezitiert oder gesungen werden.

Dies ist eine neue Lesart dieses Werks, das Calvino als eine Art Vermächtnis konzipiert hatte und das er aufgrund seiner Krankheit, die Mitte September 1985 zu seinem frühen Tod führte, nicht mehr vollenden konnte.

Stefano Adami

I. LEICHTIGKEIT

*Nehmt das Leben mit Leichtigkeit,
Denn Leichtigkeit ist nicht Oberflächlichkeit,
sondern über die Dinge zu gleiten.*

Archimede

Der Blick der Medusa verwandelt die ganze Welt in Stein und der einzige Held, der in der Lage ist, ihr den Kopf abzuschlagen, ist Perseus, der sich mit geflügelten Sandalen durch die Luft bewegt. Um sie zu besiegen zu können, richtet Perseus seinen Blick nicht auf das Antlitz der Medusa, sondern nur auf ihr Spiegelbild in seinem bronzenen Schild.

(Le metamorfosi, Ovidio)

Perseus ernährt sich von dem, was am leichtesten ist, von den Winden und den Wolken...

Leichtigkeit ist eine Sichtweise auf die Welt.

'... und mit der Hand auf einen jener Grabsteine gestützt, die groß waren, schwang er sich, federleicht wie er war, mit einem Satz auf die andere Seite hinüber und ging.'

(Boccaccio)

*Leichtigkeit ist eine Sichtweise auf die Welt.
Er, leicht, federleicht wie er war,
sprang mit einem Satz auf die andere Seite und ging.*

Die Bilder der Leichtigkeit, nach denen ich suche, dürfen nicht wie Träume verblassen vor der Realität der Gegenwart und der Zukunft... Für mich verbindet sich Leichtigkeit mit Präzision und Bestimmtheit, nicht mit Vertrauen auf den Zufall.

Es gilt leicht zu sein wie ein Vogel, nicht wie eine Feder
(Paul Valéry)

Und Giacomo Leopardi, in seinem ununterbrochenen Rasonnement über die unerträgliche Schwere des Lebens, fasst das unerreichbare Glück in Bilder der Leichtigkeit: die Vögel am Himmel, die Stimme einer singenden Frau an einem offenen Fenster, die Durchsichtigkeit der Luft und vor allem der Mond:

Dolce e chiara è la notte

*Sanft und klar ist die Nacht, ohne Wind,
und still über den Dächern und inmitten der Obstgärten
ruhet der Mond und enthüllt in der Ferne heiter jeden Berg.
O anmutiger Mond, ich entsinne mich... O teurer Mond,
unter dessen rubigem Strahl
die Hasen tanzen in den Wäldern.
Schon dunkelt die ganze Luft,
blau kehrt das Heitere zurück,
und die Schatten der Hügel und der Dächer
im weissen Leuchten des jungen Mondes.
Was machst du Mond, am Himmel?
Sag, was tust du, stiller Mond?
Gehst auf am Abend und ziehst dahin, und gehst wieder unter.*
(Giacomo Leopardi)

Hätte ich ein glückverheissendes Bild für den Eintritt ins neue Jahrtausend zu wählen, ich würde gerade dieses von Boccaccio nehmen: den raschen, leichtfüssigen Sprung des Dichter-Philosophen Cavalcanti, der sich über die Schwere der Welt erhebt und damit zeigt, dass in ihrer Gravität das Geheimnis der Leichtigkeit liegt.

And I'm a Rose

*Ein Kelchblatt, ein Blütenblatt und ein Dorn,
An einem gewöhnlichen Sommermorgen -
Ein Gläschen Tau - ein Bienchen oder zwei -
Ein Windstoss - ein Rascheln im Gezweig -
Und ich bin eine Rose!*
(Emily Dickinson)

II. SCHNELLIGKEIT

Im praktischen Leben ist die Zeit ein Reichtum, mit dem man geizt; in der Literatur (und Musik) ist die Zeit ein Reichtum, über den man mit Leichtigkeit und Gelassenheit verfügen kann...

Die Novelle ist ein Pferd: ein Transportmittel, welches, je nach der Strecke die zu bewältigenden ist, im Trab oder Galopp läuft. Aber die Geschwindigkeit, um die es mir geht, ist eine mentale Geschwindigkeit.

Ein Augenblick

*Ein Augenblick, ein Gedanke,
der Flügelschlag eines Engels,
Was war schnell genug,
sich zwischen Frage und Antwort zu drängen
und das eine vom anderen zu trennen?*

(Thomas de Quincey)

Das vergangene Jahrhundert hat Geschwindigkeit als einen messbaren Wert durchgesetzt. Aber die mentale Geschwindigkeit ist nicht messbar. Sie ist ein Wert um ihrer selbst willen, wegen des Vergnügens, das sie denen bereitet, die einen Sinn dafür haben, nicht wegen des praktischen Nutzens: eine schnelle Schlussfolgerung ist nicht unbedingt besser als eine bedächtige, im Gegenteil; aber sie teilt etwas Besonderes mit, das gerade in ihrer Schnelligkeit liegt.

Der Menschenfresser und die Feder

Ein König wurde krank.

Da kamen die Ärzte und sagten:

*“Majestät, wenn Ihr gesund werden wollt,
braucht Ihr eine Feder vom Menschenfresser.*

Die ist schwer zu bekommen,

*denn der Menschenfresser wohnt oben auf dem Berg
in einer der sieben Höhlen und frisst jeden, den er sieht.”*

Der König sagte es allen, aber niemand wollte hingehen.

*Da bat er einen seiner treuesten und mutigsten Untertanen,
und der sagte: “Ich werde gehen.”*

(Fiaba italiane, 57)

Kein Wort darüber, an welcher Krankheit der König leidet, wie ein Menschenfresser Federn haben kann und wie diese Höhlen beschaffen sind. Aber alles, was gesagt wird, hat eine notwendige Funktion im Handlungsgang.

Merkur

Ich bin kein Anhänger von Abschweifungen. Ich könnte sagen, ich ziehe es vor, mich der geraden Linie anzuvertrauen, in der Hoffnung, dass sie sich unendlich fortsetzt und mich unerreichbar macht, wie Merkur, der Gott der Kommunikation und der Vermittlung, mit Flügeln an den Füßen...

Welchen besseren Schutzherrn könnte ich wählen?

Als er erwachte, war der Dinosaurier trotzdem noch da.

(Augusto Monterosso)

III. GENAUIGKEIT

Bei den alten Ägyptern wurde die Genauigkeit durch eine Feder symbolisiert. Diese Feder trug den Namen Maat und war die Göttin der Waage. Die Hieroglyphe für Maat bezeichnete auch das Längenmass, sowie den Grundton der Flöte.

Genauigkeit heisst für mich vor allem dreierlei:

1. eine wohldefinierte und wohlkalkulierte Planung des Werkes;
2. die Evokation von klaren, markanten und einprägsamen Bildern;
3. eine Sprache mit grösstmöglicher Präzision in der Wortwahl, wie auch der Nuancen des Denkens und der Phantasie;

Bleibt zu prüfen, ob man nicht die von Giacomo Leopardi entgegengesetzte These vertreten könnte, nämlich dass die Sprache umso poetischer sei, je vager und ungenauer sie ist.

Doch, um die Schönheit des Unbestimmten und Vagen geniessen zu können, fordert er eine äusserst genaue und pedantische Aufmerksamkeit bei der Komposition jedes Bildes und der Atmosphäre.

Mithin erweist sich Leopardi, den ich mir als idealen Gegner meiner Apologie der Genauigkeit ausgewählt hatte, als deren entschiedener Befürworter: Der Dichter des Vagen kann nur der Dichter der Präzision sein, der noch die feinste Empfindung mit Auge, Ohr und sicherer Hand erfasst.

Gesang des Wildhans

*Eine nackte Stille und eine erhabene Ruhe
werden den unermesslichen Raum erfüllen.
So wird dieses wunderbare und schreckliche Geheimnis
der universalen Existenz, noch bevor es verstanden ist,
sich auflösen und verlieren.*

(Giacomo Leopardi)

Wir leben unter einem ununterbrochenen Bilderregen, einer Bilderwolke, die sich wie Träume auflöst und ein Gefühl der Entfremdung und des Unbehagens hinterlässt.

Deshalb versuche ich, so wenig wie möglich zu sprechen, sondern lieber zu schreiben, weil ich beim Schreiben jeden Satz korrigieren kann.

Die Poesie ist der große Feind des Zufalls,
obwohl auch sie ein Kind des Zufalls ist.

Kristall und Flamme

Kristall und Flamme:

zwischen diesen beiden Pfaden oszilliere ich ständig...

Der Gross-Khan versuchte sich in das Schachspiel hineinzusetzen:
aber jetzt war es das Warum des Spiels, das ihm entging.

Zweck jeder Partie ist ein Gewinn oder ein Verlust – aber von was?

Was war der wirkliche Einsatz? Beim Schachmatt bleibt unter dem durch Siegerhand weggewischten König das Nichts... ein schwarzes oder weisses Feld.

Da sprach Marco Polo:

"Dein Schachbrett, Sire, ist eine Einlegearbeit aus zwei Holzarten: Ebenholz und Ahorn. Das Plättchen, auf dem Dein erleuchteter Blick verweilt, wurde aus einem Ring des Stammes geschnitten, der in einem Jahr der Trockenheit gewachsen war: Siehst du, wie die Fasern verlaufen? Hier erkennt man ein gerade angedeutetes Knötchen: Eine Knospe wollte an einem Vorfrühlingstag aufbrechen, doch der nächtliche Rauhref zwang sie zum Aufgeben.... Und da ist eine grössere Pore, vielleicht war hier das Nest einer Larve; nicht eines Holzwurms, denn der hätte, kaum ausgekrochen, sofort weitergebohrt, sondern eine Raupe, die die Blätter abnagte und der Grund dafür war, dass man den Baum zum Fällen bestimmte. Hier bei dieser Kante wurde der Holzmeissel angesetzt..."

Die Menge von Dingen, die man aus einem Stückchen glatten und leeren Holzes lesen konnte, überwältigte den Gross-Kahn.

IV. SICHTBARKEIT

Moveti Lume

*Oh Phantasie, die du die Kraft des Schauens hast
uns der äusseren Welt unbemerkt zu entreissen,
wenn auch rings um uns tausend Tuben tönten.
Was treibt dich an, wenn nicht die Sinne?
Es treibt dich Licht, das sich im Himmel bildet.*

(Dante Alighieri)

Es gibt diesen Vers in Dantas Purgatorio:

"poi piove dentro l'alta fantasia."

Die Phantasie ein Platz, in den es hineinregnet! -

Bilder regnen vom Himmel. Das ist wie Magie.

Die Vorstellung von der Phantasie als Kommunikation mit der Weltseele als Depositenkammer der Wahrheit des Universums, kann zwar mit einer Naturphilosophie oder auch mit einer bestimmten Art von theosophischer Erkenntnis übereinstimmen, kontrastiert aber und ist unvereinbar mit der Vorstellung von Phantasie als naturwissenschaftliches Erkenntnismittel.

Es gibt aber noch eine andere Definition, mit der ich mich identifizieren kann, nämlich die von einer Phantasie als Repertoire des Möglichen, des Hypothetischen, dessen, was nicht ist, nicht war und vielleicht nicht sein wird, aber hätte sein können.

Es gibt zwei Arten von Vorstellungskraft:

vom Wort zum Bild und umgekehrt.

Ich ziehe es vor, die geschriebenen Zeilen zu ignorieren und meiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, in den Figuren zu fantasieren.

*Aneinandergereihte Zeichen, dicht an dicht wie Sandkörner
die das bunte Schauspiel der Welt auf einer Fläche darstellen
die immer gleich und immer verschieden ist,
wie vom Wüstenwind getriebene Dünen.*

V. VIELFÄLTIGKEIT

Das Thema:

Der zeitgenössische Roman als Enzyklopädie, als Erkenntnismethode und vor allem als Netz von Verbindungen zwischen den Geschehnissen, den Personen und den Angelegenheiten der Welt.

ein - System von Systemen -, in dem jedes einzelne System die anderen bedingt und von ihnen bedingt wird.

Mein Temperament hält mich an zum knappen Schreiben. Dies erlaubt mir, die Dichtheit in Erfindung und Ausdruck mit dem Sinn für die unendlichen Möglichkeiten zu vereinen.

Dies ist die kognitive Leidenschaft, die von der Objektivität der Welt zur übertriebenen Subjektivität führt, zum Bewusstsein der Unvereinbarkeit zweier gegensätzlicher Polaritäten

Wer sind wir denn?

*Wer ist denn jeder von uns,
wenn nicht eine Kombination von Erfahrungen,
Informationen, Lektüren und Phantasien?
Jedes Leben ist eine Enzyklopädie, eine Bibliothek,
ein Inventar von Objekten, eine Musterkollektion von Stilen,
worin alles jederzeit auf jede mögliche Weise neu gemischt
und neu geordnet werden kann.*

Ich hoffe, ich habe erklärt, warum ich in der literarischen Arbeit die Art und Weise entscheidend finde, wie die Besonderheit mit der Vielfalt des Bestehenden oder des Möglichen verknüpft ist.

VI. KOHÄRENZ

Unvollendeter Epilog

*Zu den Werten, die dem nächsten Jahrtausend überliefert werden,
gehört vor allem dies:*

*die Erkundung der möglichen Vielfalt des Erzählbaren,
um der Willkür des Daseins zu entkommen...*



Bemerkungen zur Komposition

Wie so oft in meinem Leben gibt es diese seltsamen Zufälle:

Ich sitze auf einer kleinen Terrasse in Syrakus und während ich seine Geschichte studiere, ruft mich Stefano Adami an, um mir vorzuschlagen, eine Komposition zu den *Lezioni americane* von Italo Calvino zu dessen hundertstem Geburtstag zu schreiben. Und ich in Syrakus mit Platon, Aischylos, Plutarch, dem Kaiser Barbarossa und demjenigen, der mich hier am meisten fasziniert: Archimedes, seine Kugeln und Zylinder und vor allem seine Spiralen – und wie er schwere römische Schiffe mit dem Leichtesten, nämlich mit in Spiegeln fokussiertem Sonnenlicht und brennenden Pfeilen auf den Meeresgrund versenkte.

In meinem Kopf überschneiden sich die Linien: hier Calvino mit dem ersten Kapitel *leggerezza*, die Leichtigkeit der Schwere, die Gravitationskraft, das "Gleichgewicht als ausgewogener Umgang mit Gewicht", und da Archimedes mit seinem "Gleichgewicht ebener Flächen" und ihrem Schwerpunkt - seinen Spiralen, die doch irgendwie musikalisch nachvollziehbar sein müssten als Tonreihen, welche sich mit einem konstanten Faktor entwickeln; und zwar vertikal von einem Ausgangspunkt in die Höhe und Tiefe und horizontal in die Zeit.

Eine Koinzidenz über Jahrhunderte hinweg.

Neben den verschiedenen Spiralen, die ich aus einem Zentrum heraus durch Verdoppelung der Intervalle nach oben und unten entwickelt habe, ist meine Komposition vor allem durch die Zwölftonmethode geprägt, wobei ich im Gegensatz zur *Wiener Schule* Melodien aus 12 Tönen erfinde und nicht als Reihen konstruiere, was im Allgemeinen zu einer fließenden Tonalität führt.

Für die gesungenen Passagen habe ich versucht, Gedichte oder Textfragmente zu nehmen, die Calvino als Beispiele für seine Thesen besonders hervorhebt. Musikalisch gibt es Momente, in denen sich Themen kreuzen, denn auch in Calvinos Vorlesungen ziehen sich thematische Querverbindungen eines dualistischen Denkens und Argumentierens durch alle Kapitel. (Leichtigkeit und Schwere - Geschwindigkeit und Verlangsamung - Exaktheit und Vagheit - Besonderheit und Vielheit).

Die Arbeit an den **Harvard Lectures** war für mich ein faszinierender Blick auf die künstlerischen, mathematischen und philosophischen Übereinstimmungen, die sich über die Jahrhunderte hinweg verflochten und die durch Calvino auch im neuen Jahrtausend ihren Ausdruck gefunden haben.

Thomas Fortmann